

Das gedehnte e in nordostalemannischen Mundarten.

Autor(en): **Meyer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS GEDEHNT E IN NORDOSTALEMANNISCHEN MUNDARTEN.

In nr. 18 und 19 der Schweizerischen Schulzeitung (Winterthur 1872 bei Westfehling) habe ich das gedehnte a, in nr. 44. 45. 46. 47 derselben zeitschrift das gedehnte a = ai abgehandelt. Ich werde nun an dieser stelle in der behandlung der langen vocale fortfahren und zum ê schreiten, muß aber nothwendig einiges zur verständigung der art und weise vorausschicken, in welcher ich diese elementaren untersuchungen anfasse.

Unter nordostalemannischen mundarten verstehe ich die gruppe der deutschen dialekte im Klettgau, Hegau, Thurgau, im Bregenzer Wald und Vorarlberg, in Sant Gallen, Appenzell und Graubünden: eine gruppe, die sich nach westen hin gegen die dialekte der Zürcher, Glarner, Aargauer u. s. w. merklich abgrenzt, und die, wer lust hat alte namen aufzufrischen, im hinblick auf Ammianus Marcellinus 15, 4. 31, 10, füglich auch lentiensische nennen könnte. Bis auf die neueste zeit ist nun der dilettantismus schnell fertig gewesen, obenhin blos und ohne tiefer auf die lautgesetze einzutreten eigenthümlichkeiten solcher dialektgruppen aufzustellen; handbücher der topographie bringen in einem ethnographischen kapitel gemeiniglich auch charakteristiken der mundart, welche bei genauer erwägung sich meist als vor-eilige und verfrühte generalisierungen ergeben, die nicht auf umfassenden beobachtungen, sondern mehr nur auf gelegentlichen einfällen beruhen.

Ich würde mich aber des gleichen fehlers schuldig machen, wenn ich beanspruchte, die lautgesetze des ganzen nordostalemannischen dialektgebietes zu kennen; dies zu thun kann mir nicht einfallen. Die wissenschaftliche methode will nicht vorwitzig gesetze aufstellen, die keinen untergrund haben; sie will vielmehr exact vorgehen und nur das in sätzen fixieren, was man aus der anschauung aller vorhandenen fälle jedem überzeugend vorweisen kann. Wie nun derjenige, welcher verklungene idiome grammatisch behandeln will, fleißig die schriftlichen aufzeichnungen derselben erforschen wird, so muß der, welcher lebende mundarten untersucht, mit aller aufmerksamkeit auf die klänge des redenden volkes horchen. Aber er wird sich hüten, sein ohr gleichzeitig nach allen richtungen zu wenden, da dies ihn nur verwirren statt fördern könnte, sondern er wird es im anfang seiner studien auf eine solche geographische stelle fixieren, welche in rücksicht der mundart ihrer bewohner eine feste einheit darbietet; nur durch solche

beschränkung des gesichtskreises gewinnt der angehende forschler diejenige sicherheit in der beobachtung, welche ihm bei allen spätern erweiterungen seines horizontes so wohl zu statten kommt. Glücklich ist darum jeder als dialektforscher gestellt, der trotz vielfacher ortsveränderungen, die ihm das schicksal seines lebens beschert hat, dennoch die klänge der mundart seines heimatortes fest im gedächtniß bewahrt; diese sind für ihn ein werthvoller compafs, vermittelst dessen er sich immer leicht zurechtfindet. Sind erst die beobachtungen des dialektes éiner ortschaft festgestellt, so reihen sich daran leicht die abweichenden erscheinungen an andern orten, bis zuletzt das ganze verwandte gebiet sich erschöpft.

Meine nachfolgenden aufzeichnungen umfassen nur 22 stationen Nordostalemanniens; ich will dieselben hier aufzählen und zugleich ihnen die abkürzungen beifügen, deren ich mich bei den statistischen nachweisungen und belegen in dieser abhandlung bedienen werde. Die lage der genannten orten wird der leser an der hand geographischer hülfsmittel leicht ausfindig machen.

a) Im Klettgau: Rüdlingen am Rhein (K1). Oberhallau (K 2). Neunkirch (K 3). Siblingen (K.4).

b) Im Hegau: stadt Schaffhausen (H 1).

c) Im Thurgau: Dietsenhofen (Th 1). Stammheim, jetzt zum canton Zürich gehörend (Th 2). Frauenfeld (Th 3). Pfyn (Th 4). Wängi (Th 5). Märstetten (Th 6). Tägerwyl (Th 7). Schrofen (Th 8). Stehrenberg (Th 9). Bischofzell (Th 10). Güttingen (Th 11). Amriswyl (Th 12). Arbon (Th 13). Wetzikon bei Thundorf (Th 14). Lustorf (Th 15). Emmishofen (Th. 16). Aadorf (Th. 17).

Um ordnung in die sammlung der beispiele zu bringen, schicke ich, nach dem vorgange Jacob Grimms in seiner grammatik, diejenigen wörter voraus, bei welchen der vocal in offener silbe erschein; alsdann folgen reihen, worin der vocal zunächst vor den liquiden, dann vor den muten steht, und endlich reihen, in welchen derselbe durch verbindung flüssiger mit stummen oder stummer mit andern stummen gedeckt ist. Den fundort der gegebenen wörter und ihrer formen füge ich nach den vorhin angezeigten abkürzungen bei. Zur vergleichung setze ich in klammern die entsprechenden altdeutschen wortgestalten hinzu und zwar vor dem semicolon die ahd. und nach demselben die mhd.; die gothischen sind, so weit sie noch nachgewiesen werden können, ebenfalls herbeigezogen. Meistens sind die alten wortleiber noch vollkommen und unverletzt an rumpf und gliedern, während diejenigen der lebenden mundarten auf ihrem langen lebenswege durch mannigfache harte schicksale und schwere arbeit des täglichen gebrauchs öfter

an ihren gliedern verstümmelt, verkrüppelt und bis zur unkenntlichkeit abgenützt sind; confrontieren wir die alten mit den neuen wortformen, so springt auch dem ungeübten nicht bloß die identität, sondern zugleich die ursache der veränderung in die augen.

Eine nicht ganz leichte aufgabe ist nun die darstellung des mundartlichen wortklanges durch die schrift, vom sprachgesang zu geschweigen, der sich schwerlich in zeichen wiedergeben läßt. Die dialektischen wörter müssen jedenfalls so geschrieben sein, daß sie jeder andre, auch der ferner stehende, gerade so lesen kann, wie sie ausgesprochen werden müssen; es bedarf also die dialektforschung einer orthographie, welche den laut gleichsam photographisch getreu wiedergibt. Wo mithin das etymologische princip mit dem phonetischen in zwiespalt geräth, da ist unbedingt dem letztern der vorzug einzuräumen, so sehr auch das an herkömmliche schreibung gewöhnte auge sich dagegen sträuben mag. Wer stiehlt schreiben wollte, der würde ein schlechtes bild des alemannischen wortlautes geben; dieses wort trägt in sich kein langes, sondern ein kurzes i; man spricht aus: stilt. Ohnehin reichen wir mit den herkömmlichen buchstaben für die mundart nicht aus, wie man eigentlich auch für das hochdeutsche damit nicht auskommen könnte, wenn man es phonetisch schreiben wollte. Wir unterscheiden in der aussprache deutlich ein helles e und ein trübes e, ein helles o und ein dumpfes o; wir haben überdies kurze und lange, haben vollkommene und abgeschwächte vocale: all das und anderes bezeichnet die gewöhnliche schreibweise entweder nur unvollkommen oder gar nicht, indem sie die richtige aussprache der kenntniß oder auch der willkür des lesers überläßt. Ich werde nun für die schreibung der vocale folgendes system anwenden:

1) Die tondauer, die quantität des vocales soll, wofern derselbe von natur oder durch production lang ist, über dem buchstaben bezeichnet werden, und zwar durch den circumflex, mit alleiniger ausnahme des langen ü, das mit ũ bezeichnet wird, weil der giebel über dem diakritischen zeichen sich unschön ausnähme und kaum leidlich geschnitten werden könnte.

2) Die tonfärbung, die qualität des vocales deute ich unterhalb seines buchstabens, nämlich sofern sie trüb oder dumpf ist, durch ein häkchen an, wie das (wenigstens beim e = ä) bekanntlich schon in handschriften des MA. zur anwendung gekommen ist.

3) Den stumpfen laut, der weder a, noch u, noch o, sondern gleichsam eine ruine ist, in die mit der zeit tonlose vocale verwittern, bezeichne ich mit einem umgestürzten e, z. b. befə scopa.

4) In einem einzigen fälle lasse ich, und zwar lediglich um der gröfsern deutlichkeit willen, auch die abstammung zum ausdrücke kommen, nämlich bei jenem a, das aus ursprünglichem ai verengt oder verdichtet worden ist; dieses a soll wie im griechischen durch untergeschriebenes i bezeichnet werden, z. b. flâsch caro, bâ os.

Nach diesen grundsätzen ergeben sich nun folgende reihen von vocalbuchstaben, mit denen die wörter der nordostalemannischen dialekte, dargestellt werden können:

1) kurze vocale: a ą e ę i o ɔ ö ȳ u ü ə.

2) lange vocale: â â ê ê î î ô ô œ œ û û.

3) diphthonge: ai ei ęi oi qi öi ȳi ôi ȳi œi ęi ui, au eu ou qu ȳu ôu ęu, iə uə üə.

In hinsicht der consonanten begnüge ich mich vor der hand mit den im hd. dafür gebrauchten buchstaben; nur beachte ich dabei folgende abweichungen: 1) f bezeichnet den harten f-laut, v den weichen, z. b. grîfə capio, schôf ovis, chevi cavea, stivəl ocrea, tûvəl diabolus. 2) Doppelconsonanten schreibe ich nur zwischen zwei vocalen, nicht aber im auslaut: vallə cado, val cade; hackə pastino, hak pastina; spanne tendo, span tende.

Das lange e, von dem ich nun hier handeln werde, hat auf unserm gebiet wie im hd. zweierlei qualität; entweder wird es hell ausgesprochen (ê) oder trüb (ê), und diese beiden gruppen müssen gesondert behandelt werden, wenn sich ergeben soll, was für ursachen diesen unterschied der vocalfärbung hervorgebracht haben. Innerhalb dieser gruppen kann dann zugleich nachgeforscht werden, welchen langen e und ę ursprüngliche länge zukommt, und welche im laufe der zeit gedehnt worden sind.

I. Das helle ê.

ê in offener silbe. — bebê bebêli bebêchili dolor in der kindersprache KH Th. — chindliwêrôfə pæonia officinalis K. 1 — 4. — chlê (chlêo; klê) KH Th. — ê prius potius (êr; ê) KH Th, daneben auch die formen ehər H 1 Th 1. 2; ênər KH Th 4. 5. 8. 14, und êndər K Th 11. 13. 14. — ê matrimonium (êwa êha; êwe ê) KH Th. — gê dare (kêpan; gêben) K 2. 4; Th 8. 11. 13. 14; sonst gê K 3 Th 2. 3; auch verkürzt gę Th 5, und gî K 1 H 1. — hê, interj. appellantis (hei; hei) KH Th. — mê plus (mêr; mêr) KH Th, auch mênər K Th 2. — nê capere (nêman; nêmen) K 2. 4. Th 8; sonst nê K 3. Th 2. 3. 5. 11. 13. 14; auch nî wie gî K 1 H 1. — prê praerogativa (aus dem franz. pré) H 1. — rê caprea (rêch rêh; rêch) K 2 — 4. H 1. Th 1. 2. 3. 5. 13. 14. rêch K 1. — schnê nix (snêo; snê) KH Th. — sê video (sihu; sihe)

K1 H1 Th, auch siə und siənə. — sê ecce (sê; sê) KHTh, auch se. — sê lacus (sê; sê) KHTh. — tē, gewöhnlich gehaucht thê (aus dem franz. thé), masc. K2. 3. 4. H1. Th1. 2. 3. 13; neutr. K1. Th4. 5. 11. 14. — Vrê (lat. Verena) K1. 2. Th8. 14, sonst Vrêne ibidem, und Vrê, z. b. H1. — wê male (wê; wê) KHTh. — zwê duo, masc. (zwêne; zwêne) K1. 2. 4. Th3. 5. 11. 13. 14; sonst zwê K3. H1. Th2. 4.

Diesem ê in offener silbe entspricht goth. ái: ê áir, ê áivs, mē máiza, schnê snáivs, sê sái, sê sáivs, wê vái, zwê tveihnai f. tváihnai, welche ái bereits im ahd. und mhd. zu e verengt erscheinen. Aus den gothischen wortformen erhellt auch deutlich, dafs die meisten der obigen wörter, deren vocal jetzt ohne deckung offen klafft, einst mit einem consonanten (z s r v) geschlossen waren; noch im ahd. haftet da und dort der deckende laut: êr, êwa êha, kēpan, mēr, nēman, zwêne, oder er kommt wenigstens wieder zum vorschein, wenn das wort wächst: chlêwes, êwa, wêwes, snêwes, sêwes.

êl. — bevêl mandatum (goth. anafilh; mhd. bevêlh) K1. Th1. 2. 3. 6. 11. 13; bevél Th4; bivêl Th5. 8; bevêl K2 — 4. H1. — êlënd subst. neutr. miseria (alilanti elilenti; ellende) K1. Th3. 4. 5. 11. 13. 14; elënd K3. 4. H1. Th2; elend K2. — êlënd adj. miser (alilanti elilenti; ellende) K1. Th3. 4. 5. 11. 13. 14; elënd K3. 4. H1. Th2; elend K2. — es pêlëndet miseret (mhd. ellendet verellendet) K1. Th3 — 14; pelëndet K3. 4. H1. Th1, 2; pelendet K2. — quêlê crucio (quelju; quel) KH1. Th4; quêlê Th3. 5. 6; quêlê Th11. 13. — schmêlêr angustior (smalir smeler; smeler) KH1 Th1. 3. 5. 13; schmêlêr Th11; schmellêr Th4. 5. 14. — schmêli angustia (smalî; smele) K1 Th2. 5. 13; schmêli Th11. — fêl anima (goth. fáivála; seula sêla; sêle) KHTh. — fêlêgrêtli puella delicata vel timida K1 H1 Th5. — wêlê eligo (goth. valja; welju wellu; wel welle) KHTh5. 13; wêlê Th4. 14; wêlê Th2. 3. 6. 8. 11.

In dieser reihe steht ê nur in sêl für goth. ái, ahd. mhd. ê; sonst aber erweist es sich in den übrigen wörtern deutlich als eine dehnung aus kurzem e: bevêl êlënd pêlëndet quêlê schmêlêr schmêli wêlê. Die veranlassung zu dieser dehnung mag verschieden sein; bei den schwachen verben der 1. conjug. als quelju welju und bei den subst. elilenti bevêlh wird der abfall des j i und h nach l production bewirkt haben. Bei schmêlêr finden wir schon den positiv schmâl frühzeitig mit gedehntem a (Schulzeitung 2, 250). Hatte sich einmal schmâl mit gedehntem a durch die angewöhnung der zunge eingelebt, so hielt die mundart an dieser dehnung durch alle bildungen hindurch fest; so bei dem compar. schmêlêr und bei dem subst. schmêli. Daneben lehrt

unser verzeichnis, daß diese dehnungen doch noch nicht auf allen stationen in übung sind, sondern daß die altdeutsche kürze noch vielfach haftet: bevel, elend und elend, pelendæt, quelø, schmelør, schmeli, welø.

êr. — abmêrø suffragium fero (mêrôm; mêre) K 1. Th 5. — badêre subligar (êra; êre und pat; Grimm wb. 1, 1071) H 1 veraltet. — bêrø ferio (perju; berje berre) K 1. 2. Th 1. 2. 4. 5. 11. 13. — bêrø rete (mhd. bêre zu lat. pera) gewöhnlich bêrø; nufsbêrø Th 3; vischbêrø und rûschø Th 5. 11. 13 (rûsche, ein weidengeflecht). — bêri, neutr. bacca (goth. basi; peri; ber) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 6. 14; bêr, fem. Th 13; beiør Th 8. 11. Die erdbeere heißt ebbêri K 2 — 4; hebbêri K 1; eiøbeiør Th 11; eidbrø Th 8. — bſchêrø tribuo (piſkerju; beſchere) K 1 — 4 H 1 Th 5; bſchêrø Th 2. 4. 11. 13. — bſchêring largimentum (ſkerunga; beſcherunge) K H 1; bſchêrig Th 14; bſchêrøg Th 5; bſchêrig Th 2. 3. 4. 11. 13. — chêr reditus, negotium domesticum (chêr; kêr) K H Th. — chêrø verto (chêrju chêrru; kêre) K H Th. — êr honor (êra; êre) K H Th. — êrøbrîs êrøprîs Veronica officinalis K H Th. — êrø aro (arju erju; ere) partic. perf. g'ôrø Th 14. — êri aheneus (êrîn; êrîn) K H Th 1. 2. 6. 8; ehøri Th 3. 4; êrzi Th 1. 5. 11. 13; verwechslung mit êri, irden Th 4; êrdi irdi K 2. 3. 4. H 1. — Gêr neutr. flurname. — gêrø praecinctorium (kêro; gêre) veraltet, dafür ſchøſs, ſchurz. — ghêr potens (goth. háis oder háiza? ahd. mhd. hêr) K H Th 1. 2. 3. 4. 5. 11; hêr Th 6. 13. 14, z. b. in folgender wendung: tûænd ømol mit ønand paſchge; ſebíø, welø mag øm andørø hêr! Th 14. — guggêrø dachlucke K H Th, auch guggøhûr K 1. — hêr exercitus (goth. harjis; hari heri, dat. sg. herige; her) K H Th. — hêr dominus (hêrro aus hêriro; herre hêr); nur noch für den pfarrer gebräuchlich K H 1. Th 6. 8. Früher ward es allgemein für herr gesagt; so sprach unter anderm die hausfrau von ihrem manne zu drittperſonen: mîn hêr iſt úsgangø, monsieur est sorti. hêrøbirli, eine gattung feinschmeckender tafelbirnen. hêrøwøl, optima sanitate utens K 1; hêrøwøl K 2 — 4. H 1. Th 2. 5; hêrøwøl Th 14. — lêr doctrina (goth. láiseins; lêra; lêre lêr) K H Th 2 — 14. — lêrø doceo vel disco (goth. láisja; lêrju lêrru lêru; lêre) K H Th; lêrø überwiegend im sinne von disco; für doceo braucht man zeigø, vørmachø u. dgl. — lêrø præceptor (goth. láifareis; lêrari; lêrære lêrer) K H Th. — mêr mare (goth. marei; mari meri; mere mer) K H Th. — mêr, neutr. suffragia plurima (goth. máiza; mêro mêr; mêre mêr) K H Th. — muølfchêrø, f. das aus dem letzten zusammengescharren teige gemachte brötchen (ahd. muoltra und skera?) K; auch das instrument zum abkratzen des teiges. — nêrø nutrio (goth. nasja salvo; nerju nerru; ner) K H Th 1. 4. 5. 13; nêrø Th 2. 3. 11. — rêrø, abrêrø decido destillo (rêrju; rêre) K Th 4. 11. 14; dazu rêri, fem.

destillatio Th 14; tẽnřêřetə, die sonst tẽnřisi genannt wird, heißt das, was beim aufziehen der garben auf die bühne herunter auf die tenne fällt Th 4; řêřig gerne fallend K 1—4. — řchêřweggə řchêřweggə Th 11; řchêřweggə Th 3. 4; břchêřweggli Th 14; řcharwegge Th 5, vergl. mueltřchêř. — řchwêřə juro im sinne des řchwörens und fluchens (goth. řvara; řuarju řwerju řuerru; řwere řwer) K H Th 4. 5. 8; daneben das alte řchwöře K H 1 Th 2. 3. 5. 11. 13. — řêř faucius, attritus (řêři řêř; řêř) K Th 8. 13. 14, ist veraltet. — řpêřə varico praecludo (řparju řperru; řperre) K H 1 Th 2. 3. 4. 5. 11. 13; řpêřwandoffə patens K 1 H 1 Th 2—13; řpêřoffə Th 14. — têřə arefacio (goth. řairřa; darju derju derru; derre) K Th. — ũřzêřing tabes phthifis K H; ũřzêřig Th. — vêř nauta (verjo verigo verro vero; verje verige verge verre ver) K 1 Th 6. 8. 11. 14; gewöhnlich als geschlechtsname Fehr. — verêřə dono K H Th. — vөрmêřə augeo (řarmêřôm; řermêřə) K H Th. — vөрřchwêřə, s. řchwêřə. — vingərbêři, neutr. digitus extremus K H Th; vingərbêři Th 11, cf. bêři. — wêři wêř defensio, septum (goth. varei; warî werî; weri were wer) K 2—4. H 1. Th 3. 4; sonst wuөр, neutr. K 1. Th 2. 3. 4. 5. 13. — wêřə defendo (goth. varja; warju werju; werge werre were wer) K H Th. — zêřə traho distorqueo (goth. řairřa; řerju; řerre) K H Th. — zêřpfenning řêřpfenning K H; zêřpfennig Th.

Einige dieser längen sind althochdeutsch: abmêřə badêřə bêřə řhêř řhêřə êř êři Ğêř ĝêřə ĝhêř guggêřə hêř lêř lêře lêřer mêř (plus) řêřə řêř vөрêřə vөрmêřə, wenn schon nicht alle wörter so hoch hinauf zu führen sind. Wie man bemerkt hat, ist êř = gothischem áis áiz: áiz láiseins láisja láisareis máiza; aber auch = gothischem air: řairřa řairřa; andere êř entspringen aus goth. ari und arj: řarjis řarei řvara? varei řarja, oder aus goth. asi und asj: řafi řasja. Diese letztgenannten gothischen wörter zusammengehalten mit den entsprechenden ahd. und alemannischen formen lehren, dař dehnung sich geltend machte beim abfall eines i: hêř řeri řarjis, mêř řeri řarei, vêř řerjo, wêř řerî varei, dař sie aber auch vorhanden ist bei haftendem i: bêři řeri řafi, wêři řerî varei. Wie daher zu erwarten ist, findet sich die production des ursprünglich kurzen vocals zumal bei den verben der 1. conjugation, bei denen i als bindelaut auftritt: bêřə břchêřə řhêřə êřə lêřə nêřə řchwêřə řpêřə têřə wêřə zêřə, ahd. řerju řisķerju řhêřju arju und erju lêřju nerju řuarju und řwerju řparju darju und derju warju und werju řerju, goth. láisja řasja řvara řairřa řarja řairřa. Schon im mhd. zeitraum treten hier spuren der dehnung auf; so findet man z. b. weeren geschrieben. Da nun die schwachen verben, wie die wortbildung zeigt, meistens denominative sind, so kann die frage entstehen, ob die dehnung zuerst beim stammwort auftrat, oder ob sie erst vom verbum aus

auf das nomen zurückwirkte, ob beispielsweise zuerst werî ein gedehntes e bekam oder werju. Darin aber unterscheidet sich diese reihe von der vorigen: während bei êl an manchen orten die alte kürze sich erhalten hat, ist bei der reihe êr, bei der schon in alter zeit die dehnung vielfach ansetzte, die production überall durchgedrungen, sogar bis zu einer spur noch gröfserer steigerung, wie dies in beiør hervortritt.

êm. — brêmø oestrus (brëmo; brëme brëm) Th 6. 8. 14; sonst brêmø Th 1. 2. 4. 13 und brëmø KH. — jêmør, interj. querentis, mihi Jesus! KHTh 1. 2; sonst auch jêgør und jêfis! — lêm argilla (laimo; leim) K 2? Th 6; lêm H 1; lai K 1; lâm Th 13; lâ K 2. 3. 4; lôm Th 8; daneben das wort lêt K 2. Th 2. — nêmør nemo (neizwer f. ih ne weiz wer nescio quis) K 2. 4. H, sonst nâmør.

Diese reihe bietet nicht viel lehrreiches; jêmør als umdeutschung eines fremdwortes behält die länge des letztern; auffallend ist die thurgauische production in brêmø; lêm ist wol dem nhd. entlehnt, und nêmør vielleicht umlaut aus nâmør.

ên. — dênø fervio (dionôm aus diuwinôm; diene niederd. dene) K 2. 4; sonst dênø K 3 und gewöhnlicher diênø K 1. H 1. Th. — dênø tendo (goth. panja; danju denu; denne dene) K 2. 4. Th 5. 6; sonst dênø K 1. H 1. Th 2. 13. — ênør prius potius K 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — lênø reclinatorium (hlina lêna; lëne) Th 2. 5. 6. 8. 13; lënø K 1. H 1; noch mit der kürze: lenø K 2. 4; lëno K 3. — lênø acclino (hleinju leinu; leine laine) K 2. 4; daneben lënø K 3. Th 2; lâno âlânø K 1. Th 5. 13. 14. — Lênø Magdalena oder Helena K 1. 2. 4. Th 14; Lënø K 3. H 1; daneben Madlê K 1. 2. 4; Madlê K 3. H 1 (bedeutet auch einen aschenbecher zum gebrauch der raucher); Mattêlê Th 14. Mattêlê Th 5. — nênø nusquam (ich enweiz oder neweiz wâ) K 2. — schwên cyeni, pl. von schwân K 2. 4; schwên K 1. 3. H 1. Th 2. 5. 13. — vênø vexilla, pl. von vâne K 2. 4. Th 2. 13. 14; vënø K 1. 3. H 1. Th 5. — vørtlênø mutuum sumo (intlêhanôm; entlêhene) K 1. 2. 4. Th 5. 14; vørtlënø K 3. H 1. Th 2. 6. 13. — Vrênø Verena K 1. Th 14; Vrênø H 1. Th 2. 13; mit kurzem vocal: Vrenø K 2. 4; Vrenø K 3; auch Vrê K 1. 2. 4. Th 14; Vrê K 3. H 1. Th 2. 13; dagegen überall das deminut. Vrênøli KHTh und Eftørvrê Th 14. — wênø, eindruck in haut und fleisch, z. b. der striemen von einer schnur (mhd. wen bei Benecke-Müller 3, 563^b?) Th 14. — zênø dentibus Th 9. 14.

In dieser reihe haben wir erstens alte längen: ênør vørtlênø; sodann umlaute von gedehntem â: schwên vênø zênø; als fremdwörter mit langem ê sind zu bemerken: Lênø Vrênø; dênø tendo hat seine dehnung durch ausfall eines in der flexion wirkenden i oder j erhalten,

wie wir die gleiche wirkung bei den verben I. conj. in der vorigen reihe zu beobachten gelegenheit hatten. Es bleiben noch: *dênə servio*, *lênə reclinatorium*, *lênə acclino*, *nênə nusquam*. Da man für das letztere anderwärts *niənə* sagt, so scheint hier *ê* für *ie* zu stehen, gleichwie in *dênə*;¹ es ist das ein seltener fall im alem. Im verbum *lênə* steht *ê* für *ei*, beziehungsweise mag es umlaut sein aus der andern form *lânə*; im subst. *lênə* weifs ich mir aber die länge des e nicht zu erklären, hege auch starken zweifel gegen die dehnung des ahd. *lêna* neben *hlina*.

êb. — *êbig aeternus* (*êwíc êwec*; *êwic œbig*) KHTh; doch dringt auch das hd. *êwig* ein. — *têbis levis crapula* (nach Tobler s. 132 von Tobias, was mir doch als eine gewagte vermuthung erscheint) KH1. Th 2. 8. 11. 13; *têpis* Th 5; *tips* K 2. 3. 4. H 1. Th 5. 6. 14.

êp. — *chlêpə cunnus* Th 14; die herkunft ist mir unkekannt.

êv. — *wêvərə lamento* Stalder 2, 440 (ahd. *wêverôm* Grimm 1, 136?) K1. H1. Th 1. 5; *wêvarə* K 2—4; *wêbərə* Th 8. 13.

ê vor labialen gibt zu keiner bemerkung veranlassung, da der beispiele zu wenige und zu unsichere sind.

êg. — *hêg septa*, pl. von *hâg* (*hac*; *hac*) K1. Th 5; sonst kurz: *heg* K 2. 4. H1. Th 6. 8. 14; aber auch *hêg* K 3. Th 11. 13. — *jêger* interj. *querentis*, *mihi Jesus!* KHTh; vgl. *jêmər* unter *êm.* — *schlêg* *verbera*, pl. von *schlâg* K1. Th 5. 13; kurz: *schleg* K 2—4. H1. Th 2. 6. 8. 14; auch *schleg* Th 11. 13.

êk. — *thêk* mit gehauchtem anlaut, *theca*, *mappe*, gr. *θήκη* KH1. Th 2. 5. 13; *thêkt* K1. H1. Th 14; *thêgg* Th 6. 8. — *Vêkel* ist nach Rochholz (bei Frommann 6, 458) diminutiv zu *Felix*; es dient zur verspottung der Zürcher, deren schutzheilige *Felix* und *Regula* waren, K1. Th.

êch. — *rêch caprea* (*rêch rêh*; *rêch*) K1; sonst *rê*; cf. *ê* in offener silbe.

Die verbindungen *êg êk êch* haben entweder schon ahd. langes *ê*, wie *rêch*, oder es gebührt ihnen als umdeutschungen von fremdwörtern die dehnung wie in *jêger* *thêk* *Vêkel*, oder endlich sie enthalten umlaute von *â* wie *hêg* und *schlêg*.

êd. — *bêd ambo* (goth. *bajops*; *pêdê bêtê*; *bêde*; ahd. nur im neutr. bei, sonst *bê*; mhd. *bê* und *bei*, in der mundart *bêd* und *beid*) K1. Th 5, gewöhnlich *beid* KHTh. — *grêdər rector*, compar. von

1) Gemahnt an die wenigen ahd. fälle, wo *ê* für *ia* *ie* steht, besonders in der reduplikation, z. b. *fênc fêl plêsot*, auch *zêri*. Grimm gramm. 1³, 95; cf. Weinholt s. 38.

grâd KHTh. — grêdi rectitudo (gleichs. ahd. giradî) KHTh. — rêd fermo (goth. rapjô; radja redja reda; rede) K1. H1, vielfach kurz gebraucht: red K2—4. Th1. 6. 8.

êt. — bajônêt (frz. baïonnette, nach einigen, weil diese waffe zu Bayonne erfunden, nach andern, weil sie zuerst bei dem sturm auf diese stadt gebraucht wurde) KHTh. — banêtêr, barometer K1. Th5; daneben balomêtêr Th13; balmêtêr Th14; parnêtêr pèrnêtêr K2; baromêtêr K3. 4. H1. — bastêtê artocreas (it. pasta, fr. pâte aus mfr. paste; bastêtê setzt ein franz. pastette voraus) KHTh; das wort wird auch zur bezeichnung eines trägen, plumpen weibes gebraucht. — bêtêrli masc. petroselinum (pedarsil; pêtêrlin bêtêrlin) K1. H1. Th2. 5. 6. 8. 11. 13; pêtêrli K2—4. Th1. 14. — bilêt neutr. (aus franz. billet, zeddel, ital. bolletta) KTh, im pl. wol auch bilêtêr, in städten biliêt. — glarnêt neutr. (franz. clarinette) K2—4. Th; daneben glanêt K1; glanêtê Th14. — Grêt Margaretha, dann als appellat. für eine furchtsame person (Wackernagel in der Germania 5, 324) KHTh. — Lisêbêt Lisêbêtli Elisabetha K1—4. H1. Th; Elsbêt K2—4. Th13. H1. — plu-nêt plônêt planeta K1, sonst planêt KHTh. — provêt propheta KHTh. — ragêtê (franz. raquette in anderer bedeutung) KHTh. — stavêtê cursor tabellarius (franz. estafette) KHTh. — trumbêtê tuba (franz. trompette) K1. Th14, sonst trombêtê.

êz. — bêt porcellus K1—4. Th1. Grimm wb. 1, 1741 zieht es zu bache, was mir bedenklich erscheint; sollte nicht eher ein eigennamen darin stecken, etwa Berz (Bernhard) oder Betsch (Peter) oder Betz (Patafrid)? grammat. 3, 692; cf. Frommann 3, 497. 4, 71. 218.

Die reihe êd gewährt keine schwierigkeiten; die dehnung in rêd mag aus unterdrücktem j herrühren. Bemerkenswert ist, daß die reihe êt kein einziges deutsches, sondern lauter fremdwörter, zumal aus dem französischen, enthält, wo früher auch im femininum nicht selten nur ein t geschrieben ward: raquete clarinete estafete trompete.

ês. — Agnês Th6. Nês K2—4; früher war in Schaffhausen ein thurm der muêtêr Ês, der nun seit vielen jahren abgebrochen ist. — Jêsis K1; Jêses Th8; Jêsis Th6. 14 cf. jêmêr jêgêr.

Auch hier nichts einheimisches, wie es scheint. Es folgen nun noch reihen von wörtern, in denen der vocal durch doppelte consonanz geschlossen ist, die sich auf syncope eines vocals wird zurückführen lassen.

êlch. — vêlchê falmo lavaretus am Bodensee (velcho; velche) Th2. 13. velchê H1. Th11. chê ist natürlicher weise nicht das deminutivsuffix, da dieses in Alemannien immer li heißt. Die vermuthung Jacob Grimms, der es mit fulica zusammenbringt, gewinnt um so

größere wahrscheinlichkeit, als irgend ein vocal zwischen l und ch unterdrückt sein wird; nur bezeichnet das lat. *fulica* nicht einen fisch, sondern einen vogel; indessen sind übertragungen von thiernamen aus einer classe in die andere nicht unerhört, heisst doch im deutschen ein schwarzes pferd rapp wie der schwarze vogel.

êlt. — quêlt cruciat (quelit; quelt) K H 1. quêlt Th 2. 5. 13. Der syncopierte vocal ergibt sich aus der ahd. form; übrigens hat dies verbum durch die ganze conjugation hindurch langen wurzelvocal wie das nomen quâl.

êrl. — êrli honeftus (êrlîh; êrlîch) K 1. Th 1; sonst êrlîch K 2 — 4. H 1. Th 2; êrlêch Th 5. 13. 14. — êrli alnus (erila erla; erle) K 1. zuweilen neutrum, doch gewöhnlich fem. êrl K 2 — 4. H 1. Th 2. 6; êrlê Th 5. 13. 14; eierlê Th 8. 11, ortsn. Eierlê Eirlê (Erlen); erlê Th 1; davon adjectiv êrli Th 14 u. a.

êrm. — êrm introitus, atrium (airin erin; erin ern, schon im Eraclius eren: kâren) K 1. êrmchammêr, kammer im hausflur K 1. — êrmêr, comparat. zu ârm, pauperior (armir; armer und ermer) K 1 Th 1. 5. 13; ermêr K 2 — 4. H 1. Th 14. — têrm pl. zu târm, intestina (darmâ aus daram; derme) K 1. Th 2. 5. 13. têrm Th 1. term K 2 — 4. H 1. Th 11. têrm Th 14. — wêrmêr compar. zu wârm calidus Th 5. 13; sonst wermêr K 1 — 4. H 1. Th 14, auch wôrmêr Th 1, also die kürze im comparativ beibehalten an orten, wo der positiv schon production zeigt.

êrb. — êrb neutr. heredium (goth. arbi; arpi erbi; erbe erb) K 1. Th 5. 13; erb K 2 — 4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — êrb masc. heres (goth. arbja; aripeo erbeo; erbe) K 1. Th 5. 13; erb K 2 — 4. H 1. Th 1. 2. 6. 8. 14. — vêrdêrbê transit. perdo K 1. Th 5. 6. 8. 13; vêrderbê K 2 — 4. H 1. Th 14; das intransitivum wird beim ê abgehandelt werden.

êrf. — schêrfêr, comp. zu schârf, acrior (skarfir; scharfer und scherfer) K 1. Th 2. 5. 13. 14; scherfêr K 2 — 4. H 1. — schêrfi acies (skarfi; scherfe) K 1. Th 1. 2. 5. 6. 8. 13. 14.

êrch. — lêrchê alauda (lêrahha lêrehha lêrihha, nach Wackernagels kühner vermuthung aus leiswahha; lêriche lêrche) K Th 5. 13. 14; lêrchê (also trotz der alten länge gekürzt) H 1. Th 1. 11. — lêrchê larix, vermuthlich aus dem lat. worte stammend (mhd. lerchboum) K Th 5. 13; lêrchê H 1. Th 1. 11.

êrt. — bschêrt part. perf. von bschêrê (pifkerit; beschert) K H Th. — chêrt vertit (cherit; kert) K H Th. — vêrmêrt auget (varmêrôt; vermêrt) K H Th. — wêrt tuetur (werit; wert) K H Th.

êrz. — chêrzê candela (cherzâ charzâ; kerze, aus lat. ceratum Grimm wb. 5, 614) Th 1. 5. 11. 13. 14; sonst cherze K H. — êrz aes

(aruzi arizi aruz ariz; erize eriz erz) Th 1. 5. 13. 14; êrz K H 1. — mêrze mensis Martius (marceo merzo; merze) Th 1. 5. 13. 14; merz merze K H 1. Th 11.

êrs. — êrst primus (êrift; êrst) K H Th.

Die ê mit r-verbindungen sind entweder schon ahd. gedehnt wie: êrli (honestus) lêrchê (alauda) chêrt vœrmêrt êrst, oder sie finden sich in fremdwörtern: êrli (alnus) lêrchê (larix) chêrzê (ceratum) mêrzê (Martius), oder es ist dehnung erfolgt wegen eines unterdrückten i: êrli (alnus) êrm êrb vœrderbê bschêrt wêrt êrz, oder es sind endlich umlaute von alem. â: êrmær têrm schêrfœr schêrfi. Gothischem ái mögen mehrere dieser ê entsprechen, vielleicht in êrm lêrchê (alauda) êrz.

êml. — dêmli dim. von' dâm (franz. dame) K 2; sonst dêmli K H Th.

êmt. — êmt foenum chordum (âmât uomât; âmât ômet uomet) Th 14; gewöhnlich êmd K 2, oder êmd K 1. 3. 4. H 1; daneben êmt Th 4. 5. 14; œmd Th 1; ẽmt Th 13. — êmtê foenum chordum colligo; êmdê K 2; êmdê K 1. 3. 4. H 1. êmtê Th 13. 14; êmtê Th 4. 5; œmdê Th 1. — êmtêt tempus quo foenum chordum secatur.

ênd. — êndær prius potius; ê ênær êndær K 1—4; ê ehær H 1. ê ênær Th 1—17. Das ênær ist ein comparativus von der gleichen form wie mênær K 1 (plus) und wênær; das eingeschobene d in êndær erklärt sich aus der vollen form ehender,¹ s. Weinhold, al. gram. 245; ê stellt sich zu dem ursprünglichen goth. ái: áiris prius, máizô plus, vái vae.

ênt. — mêtig Lunae dies (mânetac; mântac mæntac), sonst mêtig K 1. 3. 4. H 1; mêtig K 2. Th 2. 4. 5. 13. Dieses ê ist also deutlich umlaut aus â (ahd. mâno; mhd. mâne), und zwar zu einer zeit umgelautet, wo die steigerung des â in ô (mô) noch nicht durchgedrungen war.

êns. — am mênstê maxime K 1. 2. 3. 4. H 1. Th 2. 4. 5. 13; daneben mêtê Th 8; maiftê K 1. Th; mêtê K 3. Das n ist eingeschoben, s. Weinhold, al. gram. 170; ê entspricht hier dem goth. ái in máift.

êcht. — sêchtê lixivio imbuo K H Th, ein schwieriges wort, das, wie es scheint, nur in Hochdeutschland vorkommt, Stalder 2, 366. Tobler 418. Schmeller 3¹, 194. Das nhd. sichten wird hier vor allem in betracht kommen; dessen bedeutung ehemals doch eigentlich keine andere gewesen sein wird als colare, durchsehen, so dafs das gröbere

1) Man vergleiche zêndo decimus aus zehendo, zên, zênunga bei Notker.

sich vom feinern trennt; alsdann wird man das ahd. *sihu sêh*, mhd. *sîhe sêch* erwägen müssen, welches ein goth. *seihva sáihv colare* voraussetzt, woraus sich dann ein *sáihtôn*, ahd. *sêhtôn*, mhd. *sêchten* hätte entwickeln können. — *sêchteri mulier quae lixivio imbuit*, KH Th.

êtl. — *Grêtli puella timida, inepta, delicata* KH Th. — *vazenêtli* (— *êzli*) *sudarium* KH Th; das wort kam wol mit dem gebrauch der sache aus Italien; das it. *fazzoletto* wird freilich selber wiederum deutschen ursprung haben, Grimm, wb. 3, 1218. 1226. 1365. Diez, etym. wb. 401.

êsl. — *andrêslø festum S. Andreae ago* H 1.

êft. — *pêftø suspiro; paistø* K 1; *pêftø* K 2; *pêftø* K 3. 4. Stalder 1, 137.

Ziehen wir die summe dieser beobachtungen über das verhalten des langen e mit heller aussprache, so ergibt sich folgendes:

Wie alle erscheinungen im leben unsrer mundart, so haben sich auch diese innerhalb des bereiches hochdeutscher zunge vollzogen; über das althochdeutsche hinaus geht der grund unseres sprachgebäudes nicht. Die strahlen, die vom gothischen zu uns herüberscheinen, beleuchten nicht blos die alemannische mundart, sie beleuchten den ganzen oberdeutschen sprachkreis, und alle deutungen, welche uns mittelst des gothischen gelingen, gelten dem ganzen sprachbilde, nicht blos einer dialektischen abweichung.

Gothisches *ái*, das selbst den werth einer länge hat (Grimm, gramm. 1³, 53 unten), gieng bekanntlich mit *w h r* und im auslaut in ahd. *êw êh êr ê* über, blieb aber vor anderweitigem schlufs oder andrer deckung stehen als altes *ai*, das sich dann in *ei* umlautete. Daraus ziehe ich die folgerung, dafs die verengung sämtlicher *êw êh êr ê* aus älterem *ái* bereits im alth. zeitraume sich vollzogen haben mufs und nicht etwa theilweise noch in jüngerer zeit gesucht werden darf, dafs dieselbe mithin ein werk des gemeinsamen oberdeutschen sprachgeistes und nicht eines einzigen oberdeutschen dialektes ist. Ein blick auf die wörter, welche die bindungen *êw êh êr* und *ê* in offner silbe in sich tragen, lehrt auch alsbald, dafs entweder sie selbst oder doch ihre stämme schon durch ahd. belege beurkundet werden können. Dieser vorgang der diphthongenverengung erstreckt sich auch auf die verbindungen *áis* und *áiz* = *êr* (in *láisja* und *máiza* etc.), da auf germanischem gebiete wie anderwärts *s* in *r* überspringt (*kiusu kôs kurumês koran*, wie *eram* aus *esam*).

Ebenfalls der ahd. zeit zuzuweisen ist wenigstens der anfang zur dehnung des e in fremdwörtern (Grimm, gramm. 1³, 52 note: „Die

kürze ist etwas zu feines, flüchtiges und geistiges, als dafs sie nicht in einheimischen wörtern erlöschen sollte, geschweige in ausländischen, für welche unser gehör stumpfer ist.“

Die fortentwicklung der sprache zu dialektischen gebilden konnte keine neuen langen ê hervorbringen; aller weitere zuwachs solcher ê beruht grōfstentheils auf dehnung althochdeutscher kurzer e, und zwar konnte diese dehnung durch verschiedene ursachen hervorgerufen werden:

a) durch apokope. Der Gothe sagte noch harjis, der Althochdeutsche auch noch mit kurzem vocal heri, der Alemanne hêr, ebenso bevêl mêr vêr wêr rêd, gê nê sê.

b) durch synkope, z. b. in vêlchø êlënd êrli (alnus) êrm êrb lêrchø (larix) bschêrt wêrt u. s. w.; meist ist der unterdrückte vocal ein i.

c) durch elision, worunter die deutsche grammatik den ausfall eines vocals vor einem andern versteht (Grimm, gramm. 1², 26); wiederum kommt hier hauptsächlich i (j) in betracht bei schwachen verben der ersten conjugation; hêrø bschêrø mêrø schwêrø dênø etc.

In éinem falle führt uns alemannisches ê noch über das kurze e hinaus und zeigt sich als umlaut des langen â, aber nicht des ahd. â, welches in ô übergegangen den umlaut ø erzeugte, sondern des aus ahd. kurzen a gedehnten â, z. b. schmêlør wêlø schwên vênø zênø hêg schlêg têrm schêrfør. Zu untersuchen, warum a gedehnt wurde, gehört nicht in dieses kapitel. Interessant aber ist, dafs auf manchen stationen, wo diese mundartliche dehnung eingetreten ist, beim umlaut gleichwohl noch die alte kürze haften bleibt, dafs man zwar sagt wâl, daneben aber welø statt wêlø, wie man doch erwarten sollte: ein fingerzeig, dafs in solchen fällen der umlaut zu einer zeit eintrat, wo a noch kurz war.